

Im Vergleich zu der kaum mehr zu überblickenden Fülle an Studien, die sich mit den hochmittelalterlichen Memorialpraktiken beschäftigen, hat die Memorialkultur des spätmittelalterlichen Reformmönchtums bislang sehr wenig Beachtung gefunden. Hier sollte indessen deutlich geworden sein, wie eng das hohe und späte Mittelalter in dieser Frage miteinander verwoben sind. Die spätmittelalterliche Entdeckung des hochmittelalterlichen Rotelwesens war ein Produkt der durch die Reform intensivierten Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Die 'Entdeckung' verwandelte sich alsbald in Praxis, in gelebte Frömmigkeit, die das Selbstverständnis und das Selbstbewußtsein der Reformverbände maßgeblich prägte und stärkte. Daran läßt die Häufigkeit, mit der seit den 80er Jahren Boten unterwegs waren, nicht zweifeln.

Die spätmittelalterlichen Rotulae konfrontieren uns mit einer blühenden Memorialkultur, die ihrem hochmittelalterlichen Vorbild an Intensität und Formenreichtum in nichts nachstand. Deutlicher denn je tritt im spätmittelalterlichen Rotelwesen, als Teilaspekt dieser Memorialkultur, zu Tage, wie sehr das unverbindliche Gebetsgedenken die Kommunikation zwischen den Klöstern und Stiften beherrschte. Es fungierte als Informationsbörse, diente im gleichen Zug als Medium der Selbstdarstellung und stärkte den Gruppenzusammenhalt in und unter den Reformverbänden erheblich. Der Tod brachte die Lebenden näher, verband sie miteinander, bot ihnen neben Brief und Besuch eine weitere Gelegenheit, sich regelmäßig auszutauschen¹¹⁷. Der

versis monasteriis fratrum obitus fuerit simul denuntiatus, pro singulorum monasteriorum fratribus conventualiter et in privato agatur singillatim, ut verbi gratia, si de uno monasterio similiter unus vel plures simul, tunc peractis exequiis conventualiter pro quolibet monasteriorum fratre vel fratribus quilibet sacerdos legat duas missas, clericus bis officium defunctorum, et sic de aliis. Denuntiati vero, ut eis celerius subveniatur, conventui quantocius commode fieri poterit, denuntientur.

117) Meta NIEDERKORN-BRUCK, Ein Briefbuch als Quelle für die Geschichte der ersten Melker Reform, *MIÖG* 100 (1992) S. 268-282; DIES., Gästeliste, 1419-1532, in: 900 Jahre Benediktiner in Melk. Jubiläumsausstellung (1989) S. 55, vgl. dazu Gerhard JARITZ, Monastische Kommunitäten und räumliche Mobilität in Mittelalter und Frühneuzeit, in: *Migration in der Feudalgesellschaft*, hg. von DEMS. / Albert MÜLLER (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 8, 1988) S. 157-178. Die klösterliche Briefkunst der Zeit scheint mir hingegen noch nicht hinreichend gewürdigt. Handbücher, Musterbriefsammlungen, *artes dictandi* und *epistolandi* in Klosterbibliotheken sind noch nicht systematisch erfaßt, genauso wenig die klösterlichen Briefsammlungen, von Ausnahmen wie Lüne, Gnadenberg, Söfingen, Maihingen oder Langenhorst abgesehen.